

Dank! Sein Leben gipfelt auf einem zweiten Berg. Auf dem Hügel Golgatha hing Jesus am Kreuz. Alleine. Ohne Menschen. Hier zeigt Gott uns, wohin unsere menschliche Machtlosigkeit führt. Und wir bekommen Angst, fragen uns: wie können wir das verhindern? Aber Gott sagt: „Ihr habt jetzt Pause! Ich bin aktiv! Lasst euch beschenken!“ Jesus stirbt am Kreuz. Und nach drei Tagen wird durch seine Auferstehung deutlich, dass der Tod keinen Punkt hinter die Geschichte Gottes mit seinen Menschen setzt. Ostern macht deutlich, dass Gottes Geschichte mit uns endlos ist. Und die Auferstehung blitzt im Advent und an Weihnachten schon durch. Wir dürfen mit unserem unperfekten Leben, mit unseren unreinen Händen und Herzen, mit dem ganzen Unsinn unseres Lebens, und allen schlechten Taten zu diesem Berg, zu diesem Gott, und ihm unser unperfektes Herz hinhalten.

Samstag, 04.12. Macht hoch die Tür

„Öffnet euch, ihr ehrwürdigen Tore und ihr uralten Türen, damit der König der Herrlichkeit einziehen kann. Wer ist der König der Herrlichkeit? Es ist der allmächtige Herr – er ist der König der Herrlichkeit.“ Unseren Herzenstoren wir befohlen, dass sie sich für den König öffnen sollen. Offensichtlich können wir das nicht machen. Aber Gott kann es. Der König der Herrlichkeit hat die Macht, den Tod zu besiegen. Jesus ist am Kreuz ohnmächtig gestorben, aber seine Auferstehung zeigt, dass Gott letztlich doch alle Macht in Händen hält. Gottes Geschichte mit uns kennt keinen Punkt! Er ist so mächtig, dass er sogar Dinge verändern kann, die oft hart und unveränderlich erscheinen: Er ist so mächtig, dass er den Tod besiegt hat. Dann kann er auch unsere Herzen verändern! Die Adventszeit ist eine Vorbereitungszeit oder vielleicht mehr eine „Bewusstmachzeit“ für die Ankunft dieses Gottes in unserem Leben. Wir können jeden Tag neu mit unserem zerbrochenen, verletzten, empfindsamen und unperfekten Herz vor unseren perfekten Gott kommen.

Am nächsten Sonntag, dem 05. Dezember feiern wir den Punkt11 mit dem Thema: „Vom Glück des Teilens“ (Lk. 8, 23-27). Die Predigt hält Burkhard Senf



Gottesdienst am 28. November 2021

Andachten für jeden Tag der Woche

Titel des Gottesdienstes:

Macht hoch die Tür – Psalm 24

Felix Gehring

Montag, 29.11. Zentrum des Universums

„Die Erde und alles, was darauf ist, gehört dem Herrn. Die Welt und die Menschen sind sein.“ Das neue Kirchenjahr beginnt mit Psalm 24 und dieser fängt an mit einer allgemeinen Anerkennung der Souveränität Gottes. Und damit auch mit der Anerkennung, dass wir alle unser Leben in der Verantwortung vor Gott leben. Der Autor des Psalms lenkt unseren Blick von dem, was wir oft als das Zentrum des Universums empfinden (uns selbst) auf den, der wirklich das Zentrum des Lebens ist: Gott. Unser Leben wird in einen größeren Zusammenhang eingeordnet. Für uns Christen ist das eine geistliche Wahrheit: Gott als Schöpfer der Welt hält alle Macht in seinen Händen. Wir dagegen sind ziemlich machtlos. Und das kann einige Fragen aufwerfen: *Was würde Gott wohl zu meinem Leben sagen? Treffe ich meine Entscheidungen in seinem Sinn? Was sind seine Ansprüche an mich?* Das sind großartige Fragen für die Adventszeit. Wir gehen auf Weihnachten zu, da feiern wir die Menschwerdung Gottes. Wie gut, wenn wir uns da Zeit nehmen, um über unsere geistliche Situation, unser Verhältnis zu Gott nachzudenken.

Dienstag, 30.11. Auf dem Berg

„Wer darf den Berg des Herrn besteigen und wer an seinem heiligen Ort stehen? Nur die Menschen, deren Hände und Herzen rein sind, die ihre Seele nicht an Nichtiges hängen

und keinen trügerischen Eid schwören. Sie empfangen den Segen des Herrn und Gerechtigkeit von Gott, ihrem Retter.“

Wer darf eigentlich Gemeinschaft mit Gott haben? Wer ist in der Lage, den heiligen Berg zu erklimmen? Die Antwort lautet, etwas einfach ausgedrückt: nur die richtig, richtig Guten! Und dann ist für mich die Frage naheliegend: gehöre ich zu diesen Guten? Mit dem Berg, um den es hier im Text geht, ist ursprünglich der Tempelberg in Jerusalem gemeint, auf dem zunächst die Stiftshütte stand. Darin bewahrte das Volk Israel die Steintafeln mit den 10 Geboten auf. Für das Volk Israel war dies das Symbol der Gegenwart Gottes. Nur hier wurde Gott ganz real und irgendwie irdisch. Später wurde auf diesem heiligen Berg der Tempel für Gott gebaut. Der Tempel, in dem Gott irdisch real war. Folgerichtig darf sich diesem Berg, diesem Ort nur nähern, wer die Gebote einhält.

Impuls: *Wie geht es mir mit den Geboten Gottes?*

Welche fallen mir ein? Welche halte ich ein, vielleicht ganz bewusst? Welche ignoriere ich oft? Wie geht es mir damit?

Mittwoch, 01.12. Sehnsucht nach Gott?

Wenn wir ehrlich sind, stellen wir fest, dass wir aus eigener Kraft diesen Weg nicht gehen können. **„Das gilt für die Menschen, die nach dem Gott Israels fragen und seine Gegenwart suchen.“** *Ist das meine Sehnsucht? Sehne ich mich nach Gottes Gegenwart? Frage ich nach Gott? Immer wieder? Will ich wirklich mit dem Gott Israels Gemeinschaft haben, mit allen Konsequenzen, die ich gar nicht absehen kann?* Der Gott Israels: das ist ein sehr konkreter Gott. Das ist nicht nur eine göttliche Macht, nicht nur ein warmes Gefühl beim Singen, nicht nur ein schöner Spruch auf dem Kalenderblatt. Der Gott Israels mischt sich ein. Sagt seine Meinung. Oft sogar ungefragt. Das Volk Israel fragte diesen Gott oft nicht um Rat, wenn es eine Entscheidung treffen musste. Gott durfte Israel nicht immer etwas sagen, wenn es um das Leben und die Entscheidungen ging! Israel reagierte zornig auf Gott, wenn er sich unaufgefordert in das Leben einmischte, seine Meinung zu etwas abgab, was ihn überhaupt nichts anging! Israel will selbst entscheiden! Und ist das bei uns so anders?

Bleibt der Berg also leer? Trotz unserer Sehnsüchte und dem tiefen Wunsch nach Gemeinschaft mit Gott?

Donnerstag, 02.12. Pause

Im Psalm steht an dieser Stelle ein kleines Wort: **Sela**. Etwas geheimnisvoll und nicht eindeutig erklärbar. Es könnte sein, dass hier einfach eine Pause beim Singen gemacht werden sollte. Pausen sind gut. In Pausen kann Gott handeln. Wir stehen vor dem heiligen Berg und machen nichts, weil wir nichts machen können. Aber Gott kann. Und er macht. Er wartet nicht darauf, dass unsere Sehnsucht nach ihm so groß ist, dass wir alle Anstrengungen einer Bergtour in Kauf nehmen und mit aller Kraft den heiligen Berg erklimmen wollen. Gottes Sehnsucht nach uns ist so groß, dass er den Weg zu uns geht. Gottes Liebe ist so groß, dass er seine Macht aufgibt, er ändert die Richtung: nicht wir müssen irgendwie nach oben, sondern er kommt nach unten zu uns. Als kleines, machtloses Baby macht Gott sich sichtbar in unserer Welt. Das ist mir ehrlich gesagt zu viel. Ich stehe gerade noch vor dem heiligen, mächtigen Gott, bin am Rätseln, wie ich bei ihm sein kann, und dann wird mir gesagt, dass dieser mächtige Gott als ohnmächtiges Kind zu mir kommt. Kein Wunder, dass das für viele Menschen aus dem Volk Israel eine Überforderung war. Und für uns heute oft auch. Wir sind so überfordert damit, dass wir aus dem Fest, an dem wir feiern, dass Gott zu uns kommt, wieder einen heiligen Berg machen, mit Ansprüchen an uns selbst, unsere Familie, unseren Terminplan, unseren Weihnachtsbaum, unsere Geschenke, unsere Gemütlichkeit, unsere Nerven. Gott kommt zu uns, aber wir sind, wie so oft, nur mit uns selbst beschäftigt. Wir wollen uns in „Weihnachtsstimmung“ bringen, anstatt Gott einzuladen, dass er uns in „Jesus-Stimmung“ versetzen darf.

Freitag, 03.12. Noch ein Berg

Gott wurde in Jesus als Mensch geboren und lebte sichtbar und greifbar in dieser Welt. Aber dabei blieb es nicht! Gott sei